

Einführung

Aussprache und Schreibweise des Lateinischen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit

Die Aussprache des Lateinischen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit unterschied sich in vielen Punkten von der Aussprache in der »klassischen« Zeit der späten römischen Republik und der frühen Kaiserzeit, an der sich die rekonstruierte Aussprache orientiert, die heutzutage an vielen Schulen und Universitäten gelehrt wird.¹ Dabei gab es nie eine einheitliche nachantike Lateinaussprache, sondern zahlreiche Varietäten, die sich je nach geographischem Raum und Epoche unterschieden. Die Entwicklung der lateinischen Aussprache im Detail nachzuzeichnen, würde den Rahmen dieser Einführung sprengen, aber trotzdem sollen im Folgenden einige Unterschiede zwischen der klassischen und der späteren Aussprache dargestellt werden, da die Aussprache sich auch auf die Schreibweise (*Graphie*) der lateinischen Texte ausgewirkt hat, die teilweise erheblich vom Gewohnten abweichen kann.²

Die folgenden Besonderheiten der mittel- und neulateinische Aussprache und Schreibweise sollten bei der Lektüre beachtet werden:

Konsonanten

- Das *c* wurde vor *a*, *o*, *u* und *au* wie ein *k*, aber vor *e*, *i*, *y*, *ae*, *oe*, und *eu* wie ein deutsches *z*, wie das engl. *ch* oder auch wie ein *s* ausgesprochen.³
- Das *h* wurde schon seit der Antike i. d. R. nicht gesprochen, weshalb es häufig fehlt oder an unerwarteter Stelle steht, z.B. *lachryma* statt *lacrima*, *scolis* statt *scholis*, *hostium* statt *ostium*.
- Häufig steht *michi* statt *mihi* und *nichil* statt *nihil*.
- Die Buchstabenfolgen *ti* + Vokal und *ci* + Vokal wurden etwa wie im deutschen Wort *Nation* ausgesprochen. Daher steht häufig *ci* statt *ti*, z.B. *nuncia* statt *nuntia*, *precium* statt *pretium*, oder *ti* statt *ci*, z.B. *pernities* statt *pernicies*.

¹ Das Standardwerk zur Aussprache der klassischen Zeit ist W. Sidney Allen, *Vox Latina. A Guide to the Pronunciation of Classical Latin*, 2. Aufl. Cambridge 1978 (1965), das allerdings mittlerweile in einigen Punkten nicht mehr dem aktuellen Stand der Forschung entspricht.

² Allerdings sind nicht alle Abweichungen durch die Aussprache bedingt: Auch das Bemühen um möglichst »korrekte« Schreibung konnte mitunter zu Veränderungen der Graphie führen.

³ Diese Unterscheidung hat sich im Deutschen z.B. in dem Wort *circa* erhalten. Auch in den romanischen Sprachen Italienisch, Französisch und Spanisch unterscheidet sich die Aussprache des *c* je nach folgendem Vokal.

- Zwischen *m* und einem unmittelbar folgenden Konsonanten ist manchmal ein *p* eingefügt, z.B. *hiempis* statt *hiemis*, *alumpna* statt *alumna*, *columpna* statt *columnna*.
- Das *ph*, das vor allem in griechischen Lehnwörtern vorkommt, wurde wie *f* ausgesprochen. Daher steht bisweilen *f* statt *ph*, z.B. *fantasmata* statt *phantasmata*, oder *ph* statt *f*, z.B. *prophanum* statt *profanum*.
- Bisweilen steht ein einfacher Konsonant statt eines Doppelkonsonanten, z.B. *literae* statt *litterae*, *imo* statt *immo*, oder ein Doppelkonsonant statt eines einfachen, z.B. *diffinire* statt *definire*.
- Vor *a* steht bisweilen das im klassischen Latein sehr seltene *k* statt des geläufigen *c*, z.B. *karitas* statt *caritas*, *Karolus* statt *Carolus*.
- Es steht bisweilen *m* statt *n*, z.B. *eumdem* statt *eundem*, oder *n* statt *m*, z.B. *nunquam* statt *numquam*, *tanquam* statt *tamquam*.
- Im Auslaut steht manchmal *d* statt *t*, z.B. *capud* statt *caput*, oder *t* statt *d*, z.B. *set* statt *sed*.
- Bisweilen steht *qu* statt *c*, z.B. *quuius* statt *cuius*, *quum* statt *cum*, *assequutus* statt *assecutus*.
- Die Buchstaben *v* und *u* waren zunächst lediglich grafische Varianten und konnten beide sowohl für den Konsonanten als auch für den Vokal stehen. Häufig findet sich das eckige *V* am Wortanfang, das runde *u* hingegen im Wortinnern. Die systematische Unterscheidung zwischen dem Konsonanten *v* und dem Vokal *u* begann erst im 16. Jahrhundert.
- Es kommt zur Vereinfachung schwieriger Konsonantenverbindungen, z.B. *salmus* statt *psalmus*.
- Es kommen Komposita ohne Assimilation vor, z.B. *adfert* statt *affert*.

Vokale

- Schon in der Spätantike wurden lange und kurze Vokale in der gesprochenen Sprache nicht mehr unterschieden (sog. *Quantitätenkollaps*). Man lernte zwar weiterhin die Vokallängen anhand der antiken Dichtung, doch gibt es in spät- und nachantiker Dichtung häufig Abweichungen von der klassischen Prosodie. In der rhythmischen

Dichtung des Mittelalters spielen nur die betonten Silben eine Rolle, nicht aber die Längen und Kürzen.

- Die Vokale *y*⁴ und *i* wurden gleich ausgesprochen und daher manchmal vertauscht. Insbesondere in (vermeintlichen) griechischen Lehnwörtern und griechischen Namen steht oft *y* statt *i*, z.B. *Epycurus* statt *Epicurus*.⁵
- Das *i* wird manchmal als *j* geschrieben, insbesondere am Wortanfang und in der Kombination *ii*, z.B. *Jmperij* statt *Imperii*. Erst ab dem 16. Jahrhundert begann allmählich die Unterscheidung von *j* für den Konsonanten und *i* für den Vokal.
- Die Diphthonge *ae* und *oe* sind oft vertauscht oder durch *ę* (sog. *e caudata*) bzw. einfaches *e* ersetzt, da sich ihre Aussprache nicht unterschied. So findet man z.B. *puelle* statt *puellae*, *praelia* statt *proelia*, *foelix* statt *felix*⁶, *beatę* statt *beatae*.
- Bisweilen sind *o* und *u* vertauscht, z.B. *epistola* statt *epistula*, *quuom* statt *cum*.
- Bisweilen sind *e* und *i* vertauscht, z.B. *diffinivit* statt *definivit*.

Anderes

- Insbesondere seltenere Wörter und Eigennamen (z.B. griechische Namen), die dem Schreiber womöglich unbekannt waren, finden sich in unterschiedlichen Schreibweisen.
- Es kommt vor, dass derselbe Schreiber dasselbe Wort an verschiedenen Stellen eines Werkes unterschiedlich schreibt.

Zur heutigen Aussprache mittel- und neulateinischer Texte

Dass Grundkenntnisse der Aussprache und Schreibweise für die Lektüre mittel- und neulateinischer Texte von Bedeutung sind, sollte aus den obigen Beispielen deutlich geworden sein. Darüber hinaus stellt sich die praktische Frage, wie man die Texte heutzutage (z.B. im Unterricht, aber auch bei der eigenen Lektüre) lesen sollte. Prinzipiell kann man auch für diese Texte die gewohnte rekonstruierte klassische Aussprache verwenden, doch gehen dann unter

⁴ Die klassische Aussprache entspricht etwa dem deutschen *ii*.

⁵ Hierin kann sich ein Bemühen um korrekte Schreibung ausdrücken: Man wollte in Wörtern, die man für griechisch hielt, den griechischen Buchstaben *y* verwenden.

⁶ Auch ein solcher Diphthong statt *e* kann das Ergebnis eines Bemühens um korrekte Schreibung sein.

Umständen Reime und andere Klangspiele verloren, wenn etwa in einem Gedicht *-ae* auf *-e* gereimt wird, die beiden Endungen jedoch beim Vorlesen unterschiedlich ausgesprochen werden. Zudem ist es ohne Zweifel anachronistisch, etwa einen Text aus dem 12. oder 13. Jahrhundert wie eine Rede Ciceros zu lesen. Andererseits ist es nicht praktikabel, jeden Text in der Aussprache des jeweiligen Autors zu lesen, unter Berücksichtigung von dessen Herkunft und Lebenszeit, schon allein da sich die Aussprache in der Regel nicht derart genau rekonstruieren lässt.⁷ Die Wahl einer Standard- oder Kompromissaussprache scheint also zweckmäßig, ob es sich nun um die rekonstruierte klassische, die traditionelle deutsche oder z.B. die italienische Aussprache handelt.⁸

Graphie in diesem Reader

Die Texte in diesem Reader folgen weitgehend der Graphie der zugrunde gelegten Editionen.⁹ In einzelnen Fällen wurde diese jedoch leicht vereinheitlicht, um die Lektüre nicht unnötig zu erschweren. Eine weitergehende »Begradigung« des Textes, das heißt eine Anpassung an die in Schul- und Wörterbüchern übliche Standardgraphie des klassischen Lateins, schien allerdings aus zwei Gründen nicht angebracht: Zum einen, weil das Ergebnis eines solchen ahistorisch wäre, und zum anderen, weil auch die Kenntnis der Graphie ein wichtiges Lernziel ist, da sie eine Voraussetzung für die Nutzung kritischer Texteditionen und die Arbeit mit Handschriften darstellt.

⁷ Zudem wird beispielsweise auch Shakespeare von heutigen Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern des Englischen nicht in der Aussprache der elisabethanischen Zeit gelesen und vorgetragen, sondern in der Regel in der jeweils eigenen, gewohnten Aussprache; in ähnlicher Weise nutzt man in Griechenland die moderne Aussprache des Griechischen für Texte aller Epochen.

⁸ Entscheidet man sich für die rekonstruierte klassische Aussprache als Standard, sollte man zumindest darauf achten, etwa das Wort *nuncia* so wie klassisch *nuntia* auszusprechen (also *nun-ti-a*) und keinesfalls das *c* wie ein *k* auszusprechen (*nun-ki-a*), da sich ansonsten eine Aussprache ergibt, die so zu keiner Zeit existiert hat.

⁹ Allerdings variiert im Hinblick auf die Graphie die editorische Praxis: Während manche Editionen die Graphie der Handschriften weitgehend genau abbilden, neigen andere zu stärkerer Vereinheitlichung.

Literatur

Einführungen:

Beeson, Charles: A Primer of Medieval Latin. Anthology of Prose and Poetry, Chicago 1925, S. 15.

Bourgain, Pascale / Hubert, Marie-Clotilde: Le latin médiéval (L'Atelier du Médiéviste 10), Turnhout 2005, S. 119-126.

Harrington, Karl Pomeroy: Medieval Latin. Second Edition. Revised by Joseph Pucci. With a grammatical introduction by Alison Goddard Elliott, Chicago 1997 (1. Aufl. 1925), S. 1-5.

Langosch, Karl: Lateinisches Mittelalter. Einleitung in Sprache und Literatur, Darmstadt 1963, S. 53-54.

Mantello, Frank A. C. / Rigg, Alastair G. (Hrsg.): Medieval Latin. An introduction and Bibliographical Guide, Washington, D.C. 1996, S. 79-82.

Strecker, Karl: Introduction to Medieval Latin. English Translation and Revision by Robert B. Palmer, 2., verbesserte Aufl. Berlin 1963, S. 59-60.

Ausführliches Nachschlagewerk:

Stotz, Peter: Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters Bd. 3: Lautlehre (Handbuch der Altertumswissenschaft II.5.3.), München 1996.